

What Are the Parameters When Classifying ‚Modern‘ and ‚Contemporary‘ Art from the Middle East?

Am 18.11.2015 analysierte Hamid Keshmirshekan die Rahmenbedingungen einer Betrachtung von ‚moderner‘ und ‚zeitgenössischer‘ Kunst aus dem Nahen Osten. Im Zentrum standen künstlerische Positionen aus dem Iran des 20. und 21. Jahrhunderts.

Für den kunsttopographischen Schwerpunkt „Naher und Mittlerer Osten“ im Rahmen der Ringvorlesung *Global Art History* konnte der iranische Kunsthistoriker Hamid Keshmirshekan gewonnen werden. Keshmirshekan, Research Associate an der School of Oriental and African Studies (University of London) und Vorstand des Fachbereichs Kunstgeschichte der Iranian Academy of Arts in Teheran, gilt aufgrund seiner Forschungsleistungen als unbestrittene Autorität im Feld der iranischen Kunstgeschichte. In seinem Beitrag beschäftigte er sich mit der modernen und zeitgenössischen iranischen Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts.

Der Vortrag gliederte sich in einen theoretischen und einen konkreten Teil. Zunächst ging es um grundlegende theoretische Fragestellungen: Wie lässt sich moderne und zeitgenössische Kunst aus der besagten Region charakterisieren? Welchen Einfluss hatten Modernisierungsprozesse ‚westlicher‘ Prägung auf die künstlerische Produktion im Land? Sind die Methoden einer westeuropäischen Kunstgeschichtsschreibung für die Betrachtung der iranischen Kunstgeschichte adäquat? Und nicht zuletzt: Wie lässt sich zeitgenössische Kunst aus dieser Region in Diskurse einer *Global Art History* eingliedern?

In seiner Diskussion der Begriffe der Moderne und des Zeitgenössischen rekurrierte Keshmirshekan auf prominente Wissenschaftler_innen wie etwa Hamid Dabashi (Columbia University, New York), Irit Rogoff (Goldsmiths, University of London) und Anthony Giddens (Cambridge University, London School of Economics). Die nach wie vor marginalisierte Kunst aus dem Nahen Osten würde, so Keshmirshekan, nicht als ‚westliche‘ und somit auch nicht als *Global Art* wahrgenommen werden. Die Entwicklung der modernen Kunst im Iran des 20. Jahrhunderts fand im Kontext spezifischer Modernisierungsprozesse statt. ‚Westliche‘ Innovationen wurden selektiv adaptiert und an eigene Bedürfnisse angepasst; künstlerische Diskurse waren stets in Debatten um die nationale Identität eingebettet.

Eine erste ‚modernistische Kunstschule‘ war die 1962 gegründete sogenannte *Saqqa-Khaneh*, die Kunststile der westlichen Moderne mit nationalen iranischen Elementen und Motiven verknüpfte. Als Beispiele hierfür zeigte Keshmirshekan Werke einiger prominenter Vertreter wie etwa Hossein Zenderoudi, Parvis Tanavoli oder Naser Oveisi, die stilisierte schiitische Ikonographie, Kalligraphie oder persischer Miniaturmalerei mit modernen Stilen auf neue Weise kombinierten und so die knapp zwei Jahrzehnte bis zur Revolution prägten. Mit der Islamischen Revolution im Jahr 1979 wurde Kunst für Propagandazwecke der staatlichen Ideologie einer islamisch-schiitischen Identität eingesetzt. Neue Impulse waren erst wieder ab Mitte der 1990er Jahre im Zuge der Reformen durch Präsident Mohammad Khatami zu verzeichnen. Mit der Verbreitung der *New Art* (u.a. Installation, Konzeptkunst, Video) ab dem Jahr 2000 etablierten sich zunehmend neue künstlerische Medien und Diskurse. Iranische Kunst sei, so Keshmirshekan, durch eine heterogene Struktur gekennzeichnet, die sich in der Adaption von euro-amerikanischen Elementen, der selektiven Kombination mit bereits existierenden Kunstformen und dem Versuch einer Etablierung einer „lokalisierten Kontemporanität“ (*localized contemporaneity*) äußere.

Im zweiten Teil des Vortrags stellte Keshmirshekan eine Reihe von Positionen zeitgenössischer iranischer Künstler_innen vor. Die Bandbreite an Themen umfasste u.a. Selbstrepräsentationen und die Befragung der eigenen Identität sowie die kritische Stellungnahme zu soziopolitischen Inhalten und Gender-Aspekten, die nicht selten in einer ironisch-satirischen Weise bearbeitet werden. So sieht man etwa den Künstler Barbad Golshiri in der Fotografie *Barbad as a Prize Winner* (2004) mit einer Klopapierrolle posieren, Simin Keramati, wie sie in ihrem Video *Earth* (2006) von Erdmassen begraben wird oder Amir Mobed, der für seine kunstmarktkritische Performance *Fraud* (2013) sein eigenes Blut verwendet. Künstlerische Positionen wie diese zeugen von den vielfältigen hybriden Ausdrucksmodi in der iranischen Gegenwartskunst, die zugleich globale und spezifisch regionale Elemente aufnimmt. Diese Kunst, so Keshmirshekan abschließend, besitze das Potenzial, alternative Perspektiven der iranischen Identität in einer zunehmend von Globalisierungstendenzen gekennzeichneten Welt zu entwickeln.

J.A.

Zum Vortragenden

Hamid Keshmirshekan (Teheran/London)

Kunsthistoriker. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London, Senior Lecturer und Leiter des Instituts für Kunstgeschichte am Advanced Research Institute of Art (ARIA), Iranian Academy of Arts (Teheran). Chefredakteur der Zeitschrift *Art Tomorrow*. *Contemporary Art Magazine* (Teheran).

Forschungsschwerpunkte: Moderne und zeitgenössische Kunst in Nahost und Iran.

Aktuelle Publikationen: „Contemporary Iranian Art. New Perspectives“ (London 2013), (Hg.), „Contemporary Art from the Middle East. Regional Interactions with Global Art Discourses“ (London 2015).



Univ.-Ass.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Julia Allerstorfer, Dr. Hamid Keshmirshekan, Univ.-Prof.ⁱⁿ DDr.ⁱⁿ Monika Leisch-Kiesel
(vor dem Vortrag am 18.11.2015 im Foyer der KU Linz)